

„Dr. Fasching würde lächeln“
und sich freuen.



Vom Laden zum Supermarkt.

An meinen ersten Besuch im Supermarkt kann ich mich noch genau erinnern. Es war um 1970 herum. Hans war ein Schulkollege aus dem Tannheimertal. Er wusste, dass im nahen Garmisch ein sogenannter Supermarkt eröffnet hatte. Wir gingen hin und waren überwältigt von der Größe und von den langen Schluchten zwischen den Regalen. Hier konnte man sich unbeobachtet umschauen, die Dinge angreifen und aussuchen. In den kleinen Läden, die wir bis dahin kannten, musste man vorher wissen, was und wie viel man wollte und fühlte sich aufgefordert sich zu rechtfertigen, wenn die Ware im Sortiment nicht dem eigenen Wunsch entsprach. Im Supermarkt hatte man dagegen den Eindruck, aus dem gesamten Angebot der ganzen Welt auswählen zu können.

Seit dieser Zeit ist unser Einkaufsverhalten nicht mehr von Mangel und Bedürfnis, sondern von Fülle und Völle geprägt. Handel und Wirtschaft brummen wie ein Kreuzfahrtschiff auf hoher See. Wenn im Idealfall die Wirtschaft dem Menschen dient, dann hat sich das teilweise ins Gegenteil verkehrt. Heute denkt, plant, produziert und bewirbt sie mit schlauer Psychologie, was sie selber fabriziert. Die Kundschaft sucht aus, was zu passen scheint und freut sich, wenn es hin und wieder gelingt mit einem Schnäppchen der großen Maschine ein Schnippchen zu schlagen.

Vom Buch zu Facebook.

Literatur ist wichtig für die Entwicklung des Menschen. Kinder sollen zu guten Büchern hingeführt und Erwachsene von weniger förderlichen ferngehalten werden. Das hat früher auf dem Dorf funktioniert, einfach weil das Angebot überschaubar, der Buchpreis hoch und die Wege zur nächsten, verführerischen Buchhandlung oft weit waren. Heute weiß man gar nicht mehr, was ein gutes Buch oder ein unproblematischer Text überhaupt ist. Was einmal als gut galt, wird heute oft kritisch als manipulativ angesehen. Jedes Urteil soll der Kundin, dem Kunden überlassen bleiben. Trotzdem bin ich überzeugt, ein Buch basiert wie ein Film oder wie jedes andere Kunstwerk auf Gedanken und Gedanken sind Ausdruck eines bestimmten Geistes. So stehen Bücher für konkrete Menschen, mit denen man in Kontakt oder in Beziehung treten kann, nur und das macht den Unterschied aus: Lesen findet zeitverschoben statt und Bücher lassen sich wie alle Texte stapeln. Damit bin ich wieder bei der Masse angelangt und eigentlich auch beim Missbrauch, wenn im Buch nicht mehr das Gegenüber wahrgenommen wird, sondern der anonyme Konsumartikel. Den

Vorgang sehe ich heute auch bei den sogenannten sozialen Medien. Was mit persönlichen Beziehungen angefangen hat, driftet im Augenblick ab zum Megalager für Informationen aller Art. Mein allgemeiner Eindruck ist der, wir dümpeln heute in unserem Luxusschiff ohne viel Orientierung auf einem Meer von Angeboten und Unterhaltungsmöglichkeiten verschiedenster und gegensätzlichster Art dahin. Und weil wir davon auch angenehmen Nutzen ziehen, merken wir nicht, dass wir uns gefährlich weit vom Versorgungshafen entfernt haben.

Vom Kehricht zum Heil

Als getaufte und gefirmte Christen sind wir aber auf ein Ziel hin berufen, wir mit allen, die wir kennen und mit denen wir es tun haben. Der christliche Glaube ist kein normales Leben in einer harmlosen Zeit, „nicht bloß eine Form, fromm zu sein ... Es ist eine Umwertung aller Werte. Alles andere wird zweitrangig, Kehricht gegen das Heil, in das die Liebe Gottes uns hineingezogen [hat]. Das Bestürzende und Beglückende unserer Berufung muss uns herumwerfen und muss uns Kraft geben, die Heiden umzuwerfen. Aus diesem Wissen heraus müssen wir den Druck spüren, den Zwang [zu] den Menschen, die wir lieben, von diesem Heil zu reden, und das Recht zu reden, gelegen oder ungelegen, uns nicht nehmen [zu] lassen.“ Dieser Absatz stammt von Dr. Edwin Fasching aus einem Text mit der Überschrift „Dem Menschen zum Heil“, zitiert aus Norman Buschauer, „Die Kirche gehört in die Welt wie das Salz in die Suppe“, S. 147. Das heißt, wir sollten dranbleiben und nicht locker lassen, uns mit unserem Denken und Tun einzubringen in den Markt der Informationen und der Unterhaltung. Vor einigen Jahren, als Susanne Winder den Freundeskreis leitete, gab es schon einmal einen Internetauftritt im kleinen Rahmen und Hildegard Lorenz meinte damals: „Dr. Fasching würde lächeln.“ Hildegard wollte sagen, aber das sind meine Worte, es sei im Sinne des Gründers der Gemeinschaft der Frohbotschaft, wenn Laien auftreten und so öffentlich wie möglich von einem Heil reden und schreiben, das sie kennen und das anders aussieht als billiger Konsum und oberflächliche Unterhaltung, aber sehr wohl wohltut.